

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
<b>Herausgeber:</b>	Heimatkundliche Vereinigung Furttal
<b>Band:</b>	29 (2000)
<b>Artikel:</b>	Familiendokumente erzählen : alte Bilder und Schriftstücke aus dem Nachlass von Hafnermeister Fritz Gisler (1906-1992)
<b>Autor:</b>	Fries, Peter
<b>Kapitel:</b>	Die Wuhrmanns und der "Schmiedgarten"
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1036705">https://doi.org/10.5169/seals-1036705</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie Dällikon vor 100 Jahren ausgesehen hat, beschreibt der Zürcher Heiri Gysler\* hübsch in einem Beitrag, der im «Regan-Zunftblatt 1968» abgedruckt ist. Da steht zum Beispiel:

*Mitten durch die ganze Gemeinde floss noch der offene Dorfbach vom Feuerweiher herunter, der dann aber bald in flottem Teamwork der Jungmannschaft von Dällikon zugedeckt wurde ... Die vielen Kirschbäume wurden von der Dorfjugend äusserst scharf und bei Tag und Nacht bewacht; die Regensdorfer Jungen hätten es auf keinen Fall wagen dürfen, in der Kirschenzeit etwa das Dorf zu besuchen; die mit Heugabeln, Dreschflegeln und faustdicken Holzprügeln bewaffnete Jungmannschaft hätte ohne weiteres zugeschlagen. ... Reizend um die ländlichen Häuser waren noch die grossen «Bhunget», in denen die Bäuerinnen Ihr Gemüse pflanzten und viel Liebe und Sorgfalt für Blumen aufwendeten. Es gab auch kein Haus, in dem nicht unzählige wundervolle Geranien auf den Fenstersimsen aufleuchteten ...*

## **Die Wuhrmanns und der «Schmiedgarten»**

Wie haben die Gislers eigentlich den Weg ins Furttal gefunden? Die Antwort erhielten wir von Fritz Gislers Nichte Monika, die von ihrer Grossmutter, Lina Gisler-Wuhrmann, erfahren hat, dass damals um die Jahrhundertwende manche Städter aufs Land kamen, um sich mit Holz und Obst einzudecken. So auch Lehrer Johannes Gisler aus Zürich-Unterstrass, der sich für den Kauf der Mühle interessierte und Ausschau hielt nach einem günstigen Bauplatz für die geplante Hafnerei seines Sohns Friedrich. Es ist anzunehmen, dass Vater und Sohn bei dieser Gelegenheit in der Wirtschaft «Schmiedgarten» einkehrten, den wir auf der nächsten Seite vorstellen:

\*Seine humorvollen Geschichten aus dem alten Zürich sind in den Büchern «Einst in Zürich» (6. Auflage 1993) und «Wandlungen in Zürich» (1994) zusammengefasst.



Das Haus an der Regensdorferstrasse in Dällikon vis-à-vis der «Au» und der Kirche war bis 1910 eine Wirtschaft, benannt nach der Schmiede im anstossenden Hausteil auf der Westseite. Der Saal des «Schmiedgartens» muss recht geräumig gewesen sein, denn in einem alten Inserat um ca. 1860 lädt der damalige Wirt A. Mai ein zur Aufführung von zwei Lustspielen mit den verlockenden Titeln «Der Nachtwächter» oder «Die listigen Mädchen» und «Das betrogene Mädchen» oder «Hochmut kommt vor dem Fall». Preise: 1. Platz 40 Rp., 2. Platz 30 Rp., 3. Platz 25 Rp. (Kinder auf dem 1. und 2. Platz die Hälften).

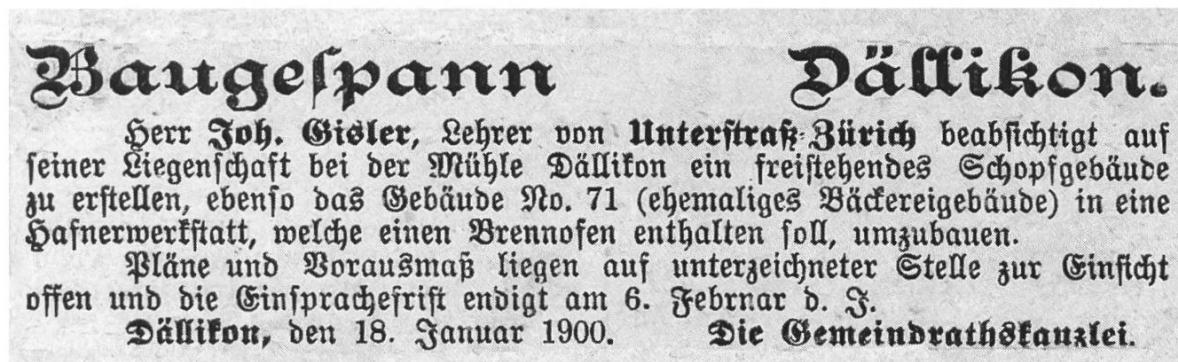
Auf dem Bild sehen wir Lina Wührmann beim Reinigen von Gefässen am Brunnen. Rechts aussen ihr Bruder Albert (Bezirksrat) mit seinen kleinen Kindern Albert und Berta. In der Mitte Albertine Wührmann, die Stiefmutter von Lina und Albert. Sie steht vor dem WC-Hüüsli, das übrigens auch von Besuchern der Gottesdienste benutzt werden durfte.

Das alte Haus, 1992 als «blaues Haus» im Gespräch, interessiert uns vor allem, weil hier *Lina Wührmann*, die Mutter unseres Fritz Gisler, zur Welt gekommen ist. Hier in Dällikon ist sie aufgewachsen, zur Schule gegangen und hat den Eltern bei ihrer Arbeit in Haus, Garten und Feld wacker geholfen.

Wann haben sich Friedrich und Lina wohl kennengelernt? Vielleicht bei Friedrichs Besuchen in Dällikon, wenn er allein oder mit dem Vater im «Schmiedgarten» einkehrte, wo Lina in der Wirtsstube aushelfen musste, wenn viele Gäste kamen. Und hier konnte er sie bei einem Glas Wein heimlich beobachten, ähnlich wie Gotthelfs Bauernsohn Joggeli, der auf der

Brautsuche als Kesselflicker getarnt Bauerntöchter bei ihrer Arbeit und bei ihrem Umgang mit den Angehörigen, Knechten, Mägden und Haustieren zuschaut.

War es nun also das Wirtstöchterlein, das den jungen Hafner nach Dällikon zog oder die Offerte des Vaters, ihm an der Mühlestrasse, den Bau eines eigenen Hauses mit Hafnerei zu ermöglichen? Wohl beides. Bestimmt ist es dem bescheidenen jungen Mann aus gutem Haus nicht schwer gefallen, Linas Herz zu gewinnen. Weniger leicht dürfte er es als Städter mit den Eltern gehabt haben, die lieber einen Einheimischen als Schwiegersohn gesehen hätten.



## Friedrich Gisler baut im Oberdorf und eröffnet seine Hafnerei

Und wie mag es dem Untersträssler Friedrich bei seinem Einzug in Dällikon ergangen sein? Vielleicht wie Heiri Gysler, dem der Knabenverein Dällikon an der Bahnstation in Buchs-Dällikon mit allerlei Geräten bewaffnet auflauerte, um das Lösegeld von 15 Franken bei ihm einzuziehen, weil er in ihrem Dorf freien (wiibe) wollte. Oder ging es ihm wie dem kaum 20-jährigen Lehrer Ernst Enderlin, dem einer der Dorfgewaltigen viele Jahre später bei seinem Einzug in die Gemeinde gesagt haben soll: «Junger Mann, hüten Sie sich vor den Dällikern! Wenn Sie an einem Dorfende hereinkommen, wissen jene am andern Ende schon, was für Schuhe Sie tragen.»